

Musterinflation

Von Hermann Brünig

Die gegenwärtige Lage der deutschen Uhrenindustrie scheint auf den ersten Blick günstig zu sein. Die Beschäftigung bei voller Belegschaft dürfte bei allen Fabriken auf 3–4 Monate hinaus gesichert sein. Nach der schweren Zeit bis zum Oktober vorigen Jahres eine erfreuliche Aussicht! Trotzdem wird man bei näherer Prüfung der Lage zu der Überzeugung kommen müssen, daß zu einer optimistischen Auffassung keine Veranlassung vorliegt, selbst hohe Produktionsziffern dürfen nicht täuschen. Seit dem Zusammenbruch der Preiskonvention waren die Preise im ständigen Sinken begriffen, was eine starke Beunruhigung des In- und Auslandsmarktes zur Folge hatte. Die Produktionskosten sind dagegen langsam beständig gestiegen, die Preissteigerung von verschiedenen Materialien und letzten Endes der Löhne haben dem grundlosen Preisrückgang endlich ein Halt geboten. Die gute Beschäftigung der Betriebe brachte zunächst einen Stillstand im Preisrückgang, und die letzte Erhöhung der Löhne brachte den bekannten Aufschlag von 5 %.

Dieser Aufschlag hat aber keinen genügenden Ausgleich geschaffen und die Verdienstmöglichkeit nicht erhöht, es wurde dadurch lediglich die Lohnerhöhung ausgeglichen, der Erhöhung der Angestelltengehälter folgen werden. Trotz der augenblicklich guten Beschäftigung der Betriebe sind diese nicht in der Lage, Verdienste im Ausgleich der Verluste des Vorjahres zu buchen, ganz zu schweigen von einer Stärkung der Betriebe durch überschüssige Mittel aus Verdiensten. Es ist hier nicht der Platz, auf die Ursachen weiter einzugehen, die zu der gegenwärtigen Lage führten. Wie aus den Handels- und Fachzeitschriften bekannt ist, waren die Fusionsverhandlungen immer noch in Fluß und haben durch ihr Hinausdrängen die Betriebe an Dispositionen auf weite Sicht gehindert.

Inzwischen ist weiterhin kräftig an der Rationalisierung der Betriebe gearbeitet worden, Fortschritte sind auf technischem Gebiete zu verzeichnen. Wenigstens hat der scharfe Konkurrenzkampf in dieser Beziehung seine gute Seite gehabt. Geradezu erstaunlich ist es aber, daß trotz der oben geschilderten Lage immer noch nichts von einem Großreinemachen unter den Mustern, Werken und Gongs erfolgte. Eine Besichtigung der Ausstellungen auf der letzten Leipziger Messe und der Ausstellung zur kommenden Reichstagung des Zentralverbandes in München zeigte und wird eine Musterinflation zeigen. Allein der üble Beigeschmack, den das Wort „Inflation“ hat, dürfte Warnung genug sein, in der bisherigen Methode des übermäßigen Herausbringens an Mustern fortzufahren. Inflation bedeutet Schwächung und Substanzverlust. Auch die Musterinflation der Uhrenfabriken schwächt die Produktion und die Lieferfähigkeit; daß auch der Einfluß auf die Preisbildung groß ist, ist bei der Einstellung auf Serienfabrikation ohne weiteres klar.

Welches sind die Ursachen, die zu der Musterinflation führten? Zunächst das Eingehen auf die Wünsche der Kundschaft in all und jeder Beziehung. Die deutsche Uhrenindustrie ist Lieferantin der ganzen Welt; es ist erklärlich, daß sie auf den Geschmack der verschiedenen Abnehmer Rücksicht nehmen muß. Die Fülle der gebotenen Muster an Gehäusen, Gong- und Werkkonstruktionen überschreitet aber das notwendige Maß erheblich. Zunächstliegend ist der deutsche Markt, gerade hier herrscht eine Fülle an Mustern, die auf den Kunden geradezu erdrückend wirkt. Es scheint so, als ob mittelalterliche Handwerkertradition Eingang in die modernen Fabriksäle gefunden hat. So sehr wir heute Einzelstücke

mittelalterlicher Handwerkskunst bewundern, so wenig sollte uns dies veranlassen, von einer Fabrik Einzelmuster zu verlangen, die ein Kunde sich in übertriebener Individualität erdacht hat.

Wir sind schon seit langer Zeit über die Ansicht hinweg, daß Fabrikware geschmacklos und unkünstlerisch ist. Die Frage „Läßt sich Massenproduktion mit Kunst vereinbaren?“ ist endgültig mit Ja zu beantworten. Es bleibt aber Bedingung, daß die Standardtypen der Uhren bis in jede Einzelheit hinein sorgfältig durchdacht und harmonisch abgestimmt werden. Nicht die Fülle der Muster bringt das Geschäft, sondern die Schönheit der Standardtypen. Leider herrscht noch immer das Bestreben: Herausbringen von Neuheiten um jeden Preis, um der Konkurrenz zu begegnen. Neuheiten herausbringen ist sehr leicht – auch Geschmacklosigkeiten sind neu – dagegen erfordert es sorgfältiges Studium und viel Arbeit, Muster zu schaffen, die allen Ansprüchen genügen, die „Verkaufsschlager“ werden, die nicht nur für eine „Saison“ lebensfähig sind, sondern eine Reihe von Katalogen überdauern.

Jeder kennt solche Muster, aber nur wenige wissen, aus welchem Grunde gerade ein solches Muster so beliebt ist. Es ist die Harmonie aller Teile, die dem Beschauer den Eindruck der Schönheit vermittelt, ohne daß er sich über Einzelheiten und Einzelteile klar wird. Der Fachmann aber weiß, welche liebevolle Arbeit notwendig ist, um alle Teile harmonisch abzustimmen, es seien hier nur einige herausgegriffen: Form und Farbe, Form der Zahlen und Zeiger, Färbung und Schliff des Zifferblattes und des Pendels, Maserung und Mattierung (oder Politur) des Holzes, harmonische Größenverhältnisse aller Einzelteile. Der Schönheit einer Uhr muß die Qualität das Rückgrad geben. Kleinigkeiten, wie z. B. häßliche Farbe des Glasreifens, oder bei Tischuhren eine zu breite Lünette, ungeschickte Führung der Sockellinien erwecken in dem Beschauer ein Gefühl der Abneigung gegen ein Muster, ohne daß es ihm recht zum Bewußtsein kommt, warum das Muster nicht anspricht.

Wenn man für Standardtypen eine Lanze bricht, soll man sich nicht auf die Kritik der Musterinflation beschränken, sondern auch den Weg für eine Besserung zeigen. Leider ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, weitere Einzelheiten über Uhrenmuster zu bringen oder über die Muster der verschiedenen Fabriken zu sprechen.

Das Wort Standardtyp erweckt in vielen Menschen ein unbehagliches Gefühl, die Individualität, die bei dem Deutschen besonders stark ausgeprägt ist, wehrt sich gegen ein Gleichmachen und Uniformieren von Gegenständen, die für die Wohnung bestimmt sind. Weit weniger bedenklich, allerdings unter einem Zwang, sind die meisten Menschen Erzeugnissen anderer Industrien gegenüber; sie lassen sich Standardtypen bei Gebrauchsgegenständen, Autos, Schreibmaschinen usw. gefallen, sobald es sich aber um die Wohnung selbst, um ihr eigenes Heim handelt, stellen sie Forderungen an die Industrie, die sich mit den gezahlten Preisen nicht vereinbaren lassen. Man zahlt unbedenklich für gute Gemälde und Handzeichnungen hohe Preise, die man im Verhältnis den Stand- oder Wanduhren der Einzelanfertigung nach Angabe des Bestellers nicht bewilligen will. Wenn man in seiner Wohnung Abzüge von Stichen und Radierungen, Reproduktionen von Gemälden, Porzellane, Plattengehänge an den Heizkörpern der Zentralheizung, Teppiche, Gardinen, Vorhänge und Tapeten duldet, die sämtlich Produkte der Massenfabrikation sind, so sollte man Uhren